

Vorwort.

Ich trete mit einer dramatischen Arbeit vor die Öffentlichkeit, die eine Schilderung der Glaubenskämpfe in Frankreich, bekannt unter dem Namen der Hugenottenkriege, darbietet und die mit der Geschichte der Bartholomäusnacht abschließt. Es wundert mich, daß sich bis jetzt Keiner unsrer bedeutenden dramatischen Dichter mit diesem Stoffe beschäftigt hat — und finde ich den Grund dafür einmal in dem fast nicht zu überwältigenden Umfang des Stoffs, der nothwendig verarbeitet werden muß, wenn ein Gesamtbild jener Zeit vor uns treten

IV.

soß, — anderntheils in dem Umstand, daß es dieser Geschichte an einem Helden fehlt, dessen Schicksal den strengen Anforderungen der tragischen Kunst entspricht.

Ich habe diesen Helden in Coligny gefunden, den freilich das Schicksal vorzüglich nur durch einen allzu hohen Grad seiner Sorglosigkeit und sein unberechtigtes Vertrauen untergehen läßt. Die Entscheidung, ob damit dem Wesen des Drama's nicht zu nahe getreten ist, muß ich der wissenschaftlichen Kritik überlassen.

Wenn ich ursprünglich ohne eine bestimmte Tendenz diesen Stoff gewählt habe, glaube ich doch, daß meine Dichtung eine Mahnung an das Menschenherz geworden ist, mitzuwirken, daß der Geist des Glaubenshasses nicht wiederkehre. Die Geschichte bleibt hierbei die beste Lehrerin, weil sie uns die Folgen der verkehrten Denkweise der Vergangenheit unverhüllt zeigt.

Der Träger der reinen, religiösen Reformation, des Glaubensmuthes und der Opferfreudigkeit ist Coligny mit seiner ganzen Familie. Wie aber in der Geschichte jene religiöse Bewegung nicht unvermengt mit politischem Ehrgeiz auftrat, so habe ich den Prinzen Condé als Repräsentanten dieses unlauteeren Beweggrundes zum Anschluß an die Reformation hingestellt, den Condé, der uns im Drama wie in der Geschichte als ein

V.

Mensch entgegentritt — wankelmüthig, flatterhaft, genüßfüchtig, ein vollendeter Lüstling, — aber dabei tapfer, nicht ohne Empfindung für das Erhabene und Edle, ein Mensch, von Lastern verunziert, aber zu gleicher Zeit mit Tugenden geschmückt.

Auf der andern Seite treten uns als hervorragende Vertreter und Vertheidiger der katholischen Kirche die Königin Katharine von Medici und die beiden Guise entgegen. Alle drei sind von gleichem Ehrgeiz beseelt, — der vor keiner That zurückbebt, — aber ihr Character wird zugleich dadurch gemildert, daß sie als Kinder ihrer Zeit ihren Haß gegen die Hugenotten für einen berechtigten und zum Schutze der alten Kirche nothwendigen erachten. Bezüglich der Katastrophe der Bartholomäusnacht habe ich mich der Ansicht angeschlossen, daß die Vernichtung der Protestanten nicht ein lange zuvor beschlossenes Werk, sondern ein im Drange des Augenblicks gefaßter Entschluß gewesen sei, — weil mir diese Annahme tragischer und zugleich menschlicher dünkt.

Auch der Hof der Königin Katharine von Medici zeigt zwar das Verderbniß des Hoflebens jener Zeit, allein dieser Eindruck wird dadurch gemildert, daß der Hof uns zugleich als eine Stätte erscheint, wo man den schönen Künsten huldigt.

VI.

Nach beiden Seiten der Geschichte möglichst treu
bleibend möge das Bild der Vergangenheit vor unsere
Seele treten und uns zur gegenseitigen Duldsamkeit in
Sachen des Glaubens immer eifriger ermahnen.

Zwingenberg, 1864.

Der Verfasser.